

# Arbeiten für ein Leben ohne Drogen

Die Bewohnerinnen und Bewohner der therapeutischen Wohngruppe Freihof Küssnacht haben ein gemeinsames Ziel: Sie wollen von ihrer Drogen-sucht loskommen.

Von Maja Sommerhalder

**Küssnacht.** - Der Freihof im Herzen von Küssnacht erinnert an einen Bauernhof. Der Garten wirkt gepflegt, und an der Hauswand ist das Holz fein säuberlich aufgeföhnt. Bohrerläusche dröhnen aus der Werkstatt, die an das Wohnhaus angebaut ist. Fünf junge Menschen arbeiten konzentriert an den grossen Maschinen. Sie schleifen, sägen, hämmern und restaurieren alte Möbel, als hätten sie nie etwas anderes gemacht. Neben einer Schreinerei ist der Freihof auch ein Umzugsunternehmen, ein Malerbetrieb und eine Gärtnerei. Trotz diesem grossen Angebot ist der Freihof kein gewöhnlicher Betrieb. Seine «Angestellten» sind meist keine ausgebildeten Handwerker, sondern Menschen mit einer Drogenwegangsbildung. Sie arbeiten und leben in der therapeutischen Wohngruppe, um von ihrer Sucht loszukommen.

Anna Kunz\* wohnt seit sieben Monaten hier. Die hübsche Frau sitzt im Wohnhaus an einem grossen Tisch. Hier finden wöchentlich Gruppentherapien und Versammlungen statt. Die Gruppe bespricht Alltagsprobleme und beurteilt sich gegenseitig. «So erkennt man Seiten an sich, die man nicht gerne sieht. Das ist manchmal sehr hart. Vor allem kostet es viel Überwindung, sich zu ändern», sagt Kunz und wirft einen Blick zu Walter Mullisch. Der therapeutische Leiter ist seit acht Jahren im Freihof: «Anna hat hier grosse Fortschritte gemacht. Am Anfang war sie extrem rastlos. Mittlerweile kann sie sich Ruhe gönnen und verliert nicht mehr so schnell die Nerven.»

## Kontaktsperre im ersten Monat

Anna Kunz ist nicht nur die einzige Frau in der Wohngruppe, sie hat auch eine vergleichsweise kurze Drogenkarriere hinter sich. Vor ihrer Sucht stand sie mitten im Leben. Sie war erfolgreich im Beruf, verdiente gut und hatte eine schöne Wohnung. Ein Unfall hatte sie aus der Bahn geworfen: «Weil ich während zwei Jahren immer wieder ins Krankenhaus musste, verlor ich meinen Job. Da bin ich in ein tiefes Loch gefallen». Kunz tröstete sich mit Kokain. Als sie nach eineinhalb Jahren zu Heroin wechselte, wurde ihr klar, dass sie ein Problem hatte: «Ich wollte nicht auf der Strasse enden. Trotzdem konnte ich mich



BILDER: ESTHER MÜLLER

Möbel restaurieren in der Schreinerei, Bildungslücken schliessen am Computer: Im Freihof lernen Süchtige fürs Leben.

nicht zu einer Therapie überwinden, weil ich meine Katzen nicht alleine lassen wollte.» Nach viermonatigem Heroinkonsum entschied sie sich dennoch für den Freihof. Ausschlaggebend war, dass sie nicht mehr genug Kraft hatte, um ihre Haustiere zu versorgen. Samstags und Pack bezog sie ihr Zimmer, hatte doch das Freihof-Team in Sachen Haustiere bei ihr ein Auge zugezückt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie den körperlichen Drogenentzug bereits hinter sich. Diese Voraussetzung müssen alle acht Bewohner mitbringen.



Walter Mullisch.

Während des ersten Monats durfte Kunz weder Besuch empfangen noch den Freihof verlassen. «Die Bewohner sollen sich in der Wohngruppe einleben und nachdenken, was sie von der Therapie wollen», erklärt Mullisch. Für Kunz ist die Wohngruppe der perfekte Platz, um sich wieder zu fangen und aus dem Suchtkreislauf herauszukommen. «Ich fühle mich hier sehr geborgen und habe viel Ruhe», erzählt sie.

Tatsächlich ist der Freihof ein Ort, um sich wohl zu fühlen. Die Räume und die Möbel im Wohnhaus haben die Bewohne-

rinnen und Bewohner liebevoll restauriert. Der grösste Teil der Einrichtung stammt aus Schenkungen oder aus Räumungen, welche durch die Freihof-Werkstatt durchgeführt werden. Am Abend bekochen sich die Bewohner und kochen sich im Wohnzimmer vor dem einzigen Fernseher im Haus entspannen. Auch einen Fitness- und einen Computerraum besitzt der Freihof. Hier lernen die Bewohner unter anderem, mit dem Computer umzugehen. Vier Stunden pro Woche kommt ein Lehrer vorbei. Dieser ist nicht nur für PC-Fragen zuständig, sondern holt mit den Bewohnern auch andere Bildungsdefizite auf. «Viele hier haben keine Ausbildung. Wir wollen auch bei der Berufsfindung helfen», erklärt Mullisch. Die Einzelzimmer vertreten, dass in der Wohngruppe die Privatsphäre wichtig ist. Kunz hat ihre eigenen Möbel mitgebracht und ihren Raum mit Bildern dekoriert.

## Ein Rückfall bringt einen oft vorwärts

Ohne Regeln kommt der Freihof nicht aus. An einer Wand hängt ein Amliplan, und ausser in den Zimmern herrscht überall Rauchverbot. «Alkohol, Cannabis und illegale Drogen sind bei uns tabu», betont Mullisch. Trotz Abstinenz sind die Bewohner der ständigen Versuchung ausgesetzt: «Im Prinzip können unsere Klienten jederzeit nach Zürich fahren, um Drogen zu kon-

sumieren», sagt Mullisch. Mit der Realität umzugehen, sei wichtig in der Therapie. Deshalb dürfen die Bewohnernach ein paar Monaten alleine ausgeben. So besuchte auch Kunz ihre alten Drogenplätze: «Das macht mir nichts aus. Ich bin dankbar, dass ich von der ganzen Sache weg bin.» Nur einmal wurde sie schwach. Nach fünf Monaten Therapie hatte sie das Gefühl, dass sie in einer Sackgasse war. «Das ist, als hätte man viele Jahre in der gleichen Firma gearbeitet. Irgendwann kommt man nicht mehr voran», erklärt sie. Nach ihrem Rückfall liess sich Kunz für ein Timeout eine kurze Zeit in eine andere Therapieform versetzen. Sie dachte über ihr Leben und über die Therapie nach. «Im Nachhinein bin ich froh über diesen Ausrutscher. Ich bin dadurch einen grossen Schritt vorwärts gekommen», erzählt Kunz.

Heute geht es ihr besser denn je. Wenn sie nach einem Jahr Arbeits- und Psychotherapie den Freihof verlässt, wird sie erst einmal in einer betreuten Aussenwohngruppe des Freihofs leben. Im Frühling will sie wieder in ihrem alten Beruf arbeiten und sich eine Wohnung suchen. «Ich habe einen grossen Traum. In fünf Jahren will ich mein eigenes Tierheim führen», sagt sie und strahlt über das ganze Gesicht.

\* Name geändert  
www.wjk.ch